

www.taz.de, redaktion@taz-bremen.de, Tel. 960 260, Trägerdienst Tel. 36 71 66 77

## Abschied von einem Täter des Friedens

Bei der Trauerfeier für den verstorbenen Anti-Kriegs-Aktivisten Ludwig Baumann protestieren Friedensbewegte gegen Rüstungsproduktion und die Bundeswehr

Von Jens Fischer

Mit ihm ist der letzte Wehrmachtsdeserteur verstorben – gleichzeitig auch die Galionsfigur für deren gesellschaftliche Anerkennung und gesetzliche Rehabilitierung. So gedachten gestern die Familie und Weggefährten dem vor 97 Jahren in Hamburg geborenen und nun in Bremen beerdigten Ludwig Baumann.

Ihm gemäß modisch unteilfindet sich die feierliche Trauergemeinde im DGB-Haus ein. Mehr als 150 Gäste sind es. Kaum friedensbewegter Nachwuchs, vor allem altgediente Antikriegskämpfer. Einige tragen sich in das Kondolenzbuch ein, andere fotografieren das von einem grauen Gazetuch umspielte Porträtfoto Baumanns. Plastikgrünpflanzen und letzte sonnenblumige Grüße setzen Farbtupfer. Sehr viele Rosen, wenige Nelken werden niedergelegt.

Vor dem Saal kleben DFG-VK-Mitglieder „Bundeswehr abschaffen“-Sticker an Masten und entrollen ein Plakat mit der Aufschrift: „Stopp Bremer Rüstungsproduktion!“ Das Friedensforum wirbt für das Atomwaffenverbot und ein Mann ver-

teilt Flyer für eine Ausstellung über „Wehrmachtsgerichtsbarkeit in Hamburg“. Weitere Organisationen nutzen die Veranstaltung nicht für ihre Zwecke.

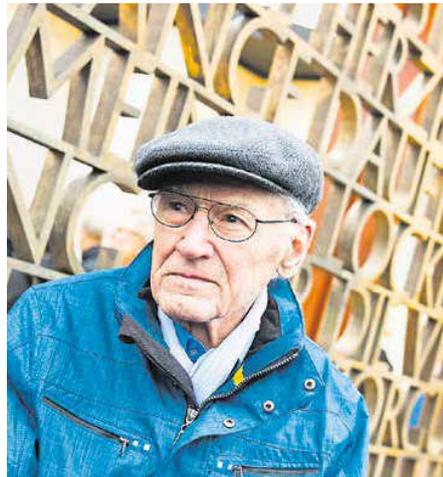
Organisiert wurde sie von der Bundesvereinigung Opfer der NS-Militärjustiz, die Baumann 1990 gegründet hat. Die verbliebenen 30 Mitglieder, Angehörige und Freunde von Zeitzeugen, wollen bei der Mitgli-

„Ich wollte keine Verbrechen begehen. Ich wollte ganz einfach leben“

Ludwig Baumann

dersversammlung im Herbst vorschlagen, den Verein aufzulösen und ihre Arbeit in die Stiftung für die ermordeten Juden Europa integrieren. Sie wollen sich künftig auch verstärkt grundsätzlich Militär- und konkret Bundeswehr-kritisch äußern sowie Baumanns Nachlass im Staatsarchiv bearbeiten.

Das 1958 von Remo Giazzotto herausgegebene Adagio-Moll für Streicher und Or-



Ludwig Baumann 2015 vor einem Deserteursdenkmal Foto: dpa

gel schleicht aber erst mal aus den Lautsprechern und unterstützt im innenarchitektonisch freudlosen Tivoli-Saal die Atmosphäre nachdenklicher Untröstlichkeit. Die Ansprache hält der freie Trauerredner Markus Strauß mit gedämpfter Artikulation in klassischer Manier. Er hat bei der Familie Charakterzüge, biografische Details und Anekdoten recherchiert, um seine Würdigung um ein zentrales Baumann-Zitat bauen zu können: „Ich wollte kein Soldat sein, wollte keine Menschen töten, keine Verbrechen begehen. Ich wollte ganz einfach leben.“

Dafür erging gegen ihn eines von 30.000 Todesurteilen „der Recht beugenden Blutjustiz des NS-Regimes“, wie Militärhistoriker Wolfram Wette ausführte. Er erinnert sich, dass Baumann in Zeiten der Friedensbewegung zum Vorbild für Kriegsdienstverweigerer wurde. „Das soll er bleiben, da es fortgesetzt darum geht, für Frieden, Freiheit und die Würde des Menschen einzutreten.“ Politisch konkreter wurde keiner auf der Trauerfeier.

Strauß erzählt von Baumanns liebevoller Mutter und einem strengen Vater, Problemen mit

Legasthenie und erstem Berufsglück als Maurer. Dann die Einberufung zur Kriegsmarine – also desertieren. Nach dem Krieg habe Baumann beharrlich wie erfolgreich seine Mission verfolgt, die Anfeindungen als „Wehrkraftzersetzer“ loszuwerden. Und mit seinen Kriegs-, Foltergefängnis-, KZ-Erlebnissen irgendwie klarzukommen.

Strauß verschweigt nicht, dass Baumann anfangs sein Hab und Gut vertrunken habe. „Aber er war nicht alkohol-, er war kriegskrank.“ Um so kämpferischer sei er aus dieser Lebensphase herausgetreten. Auch zukunftsweisend streitbar, indem er das Engagement gegen Krieg mit dem für die Umwelt verknüpfte.

Die innenpolitische Sprecherin der Linken, Ulla Jelpke, erinnerte sich an Baumann als „Überzeugungstäter“ in Sachen „Kriegsverrat ist Friedenstat“. Friedhelm Schneider vom europäischen Büro für Kriegsdienstverweigerung formulierte angesichts zunehmender Auslandseinsätze der Bundeswehr noch einmal Baumanns Appell an Soldaten: „Gehorcht nie einem Befehl, dem ihr im privaten Leben nicht folgen würdet.“

### das demo-wetter

Mit einem Sit-In vor der Innenbehörde demonstriert „Shut Down Gottlieb-Daimler-Straße“ für ein Bleiberecht und gegen ihr behördlich bestimmtes fiktives Alter. Der circa 107-jährige Innensenator Mäurer bleibt lieber drinnen bei sonnigen 25 Grad

### heute in bremen

„Ein großes, gescheitertes Experiment“

**Ausstellung** „Das sowjetische Experiment“, Führung mit Ivan Kulnev  
Swissôtel, Hillmannplatz 20, 19 Uhr. Die Ausstellung läuft bis zum 2. August

Interview Gareth Joswig

taz: Herr Kulnev, Sie sind Historiker und machen hauptsächlich Collagen. Wie passt das zusammen?

Ivan Kulnev: Ich sehe da keinen Widerspruch. Ich arbeite mit Material aus Zeitungsarchiven, historischen Filmsequenzen sowie Fotos und mache daraus historische Collagen. Jedes Verastück eines Bildes beinhaltet auch theoretische Vorstellungen über Geschichte. Ich wollte es nicht zu akademisch machen: Kunst und Forschung bieten zusammen tolle Möglichkeiten.

Warum beschäftigen Sie sich mit der Sowjetunion?

Als ich zum Studieren nach Deutschland kam, war ich überrascht von der Aufarbeitung der NS-Zeit hierzulande. Der Prozess war schmerzhaft und lang, hat aber stattgefunden. Das wäre auch in Russland nötig: ohne Aufklärung kein demokratisches Bewusstsein.

Wie ist das Bild der Sowjetunion im heutigen Russland?

Kommt darauf an, wen Sie fragen. Es gibt Hasser, Romantisiierer und Verherrlicher. Es fehlt eine kritische Aufarbeitung. Das ist nicht nur in Russland so, sondern typisch für osteuropäische Staaten. In Deutschland herrscht ein Konsens über die NS-Zeit. Natürlich gibt es neue Nazis, die das angreifen, aber der Konsens existiert ungebrochen. In der BRD kann man nicht mit einem Bild von Hitler durch die Straßen laufen. In Russland aber tragen Leute Stalin-Bilder durch die Gegend.

Wenn Sie das Bewusstsein in Russland verändern wollen, warum stellen Sie dann in Deutschland aus?

Es wäre natürlich logischer, das in Russland zu machen. Aber die Geschichte des Kommunismus ist hierzulande auch nicht so gut aufgearbeitet wie die NS-Vergangenheit. Ich will die DDR-Vergangenheit nicht gleichsetzen, aber meine Kommilitonen an der Uni sprachen teilweise begeistert über Trotzki, sodass ich mich schon fragte, wie das eigentlich angehen kann. Seine Äußerungen waren nicht unbedingt gut, nur weil er auf barbarische Weise von Stalin umgebracht wurde.

Ihre Ausstellung heißt „das sowjetische Experiment“. Hätte das Experiment unter anderen Bedingungen auch klappen können?

Nein. Der Versuch, einen neuen Menschen zu schmieden, den homo sovieticus, musste scheitern. Es funktioniert nicht, mit staatlicher Gewalt die menschliche Natur zu verändern. Die Sowjetunion war ein großes gescheitertes Experiment – es war eine Katastrophe.



Ivan Kulnev wurde 1985 in Woronesch geboren. Er studierte Geschichte an der Uni Potsdam. Die Collagen sind Teil seiner Forschungen an der HU Berlin.

### weltschmerz auf der hühnerleiter



### nachrichten

#### Verdächtiges Pulver

Das Gesundheitsamt und die Horner Straße sind am gestrigen Mittwochvormittag nach dem Fund eines Briefs mit verdächtigem weißen Pulver stundenlang gesperrt worden. Nach ersten Tests gab die Polizei Entwarnung und hob die Sperrungen auf. Woher der Umschlag stammt, war bis zum gestrigen Nachmittag noch nicht bekannt. (taz)

#### Bewaffneter Raub

Die Polizei hat einen Mann festgenommen, der am Dienstag mit einem Messer die Kassiererin einer Drogerieketten in der Neustadt bedroht hat. Er erbeutete Bargeld und flüchtete zu Fuß. Obwohl er sein Gesicht verummummt hatte, konnte er durch einen Polizeihund aufgespürt werden. (taz)

#### Ryanair drohen Streiks

Kommende Woche streikt das Kabinenpersonal von Ryanair. Bis zu 300 Flüge könnten am 25. und 26. Juli ausfallen, wie das Flugunternehmen auf Twitter bekannt gab. Betroffen seien

insgesamt rund 50.000 Passagiere. Die Billigfluglinie startet auch aus Bremen. Betroffen könnten Flüge ins spanische Alicante und ins portugiesische Faro sein. (taz)

#### Johannson wieder verletzt

Aufgrund von Problemen im Sprunggelenk musste Werder-Profi Aron Johannson verletzt aus dem Trainingslager abreisen. Wie schwer die Verletzung ist, war noch unklar. Bereits in den vergangenen Saisons zwangen den amerikanischen Stürmer immer wieder Verletzungen zu längeren Pausen. (taz)

#### Schiffbrüchige gerettet

Die in Bremen ansässige Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger hat zwei Schiffbrüchige gerettet. Ein Schiff war am Dienstagabend in der Nordsee gekentert. Die zwei Besatzungsmitglieder trieben mit Rettungsringen die Nacht in der Nordsee und wurden nach einer Suchaktion am Morgen auf einer Sandbank gefunden. (taz)

### taz bremen fotowettbewerb

Wir können wirklich alles kritisch sehen! Sie auch?

Schicken Sie uns Ihr Breminale-Bild (Querformat) vom 25.-29. Juli 2018 täglich bis 17 Uhr an foto@taz-bremen.de



Wir drucken das beste Foto in der aktuellen taz nord Bremen. Als Gewinn winkt Ihnen der taz-Höcker aus dem taz Shop.